

π d
336





Ok. 532, 5.

B. m. II

II d
336

Sendschreiben

an die

Hochlöbliche

Königliche Deutsche
Gesellschaft



zu Königsberg
in Preussen,



Worinn zugleich
von

Den Verdiensten der Grossen um die
Deutsche Sprache
handelt,

und

für die Aufnahme
in diese preiswürdige Gesellschaft
gehorsamst danket

M. Immanuel Friedrich Gregorius,
des Laubanschen Lycei Conrector.

Lauban,
gedruckt bey Nikolaus Schillen.

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100

100 100





Preiswürdige Gesellschaft.



Das Loos, welches mir so lieblich gefallen ist, einer so gütigen Zuschrift von Ihnen gewürdiget, und, vermittelst des mir überschiedenen Diploms in die Anzahl der ordentlichen Mitglieder von Dero königlichen deutschen Gesellschaft, gesetzt zu werden, verbindet mich Ihnen auf das genaueste, und ich schätze mir es für ein sonderbares Glück; meine Hochachtung gegen Dieselben bey dieser Gelegenheit einigermaassen an den Tag zu legen.

Die Verbesserung unsrer Muttersprache, an welcher Dieselben bereits viele Jahre gearbeitet haben, und der Ruhm, der Dieselben in so mannigfaltigen und mit einem recht gesunden

U

und

und ausgefernten Geschmacke verfertigten Schriften, begleitet, macht mir diese erwünschte Vorfällenheit um so viel angenehmer, je mehr Freiheit ich nunmehr habe, mit Ihnen an einem Zwecke zu arbeiten, und an Dero Bemühungen künftighin Antheil zu nehmen.

Die Hochachtung, welche sich Dieselben durch diese preiswürdige Beweisthümer von Dero patriotischen Gemüthsart durchgängig erworben haben, und zugleich die nähern Nachrichten, von den vortreflichen Einrichtungen in Dero gelehrten Arbeiten, deren Schönheiten mir aus den Zügen meines verehrungswürdigen Gönners in Leipzig, des vortreflichen Herrn Professor Gottscheds, in die Augen gefallen sind, haben das Vergnügen, welches ich bey Erbrechung Dero gütigen Zuschrift empfunden habe, noch weit größer und lebhafter gemacht, und der Nutzen, welchen ich selbst von dieser nähern Verbindung mit Ihnen in Zukunft haben werde, verspricht mir die erwünschtesten Vortheile.

Die Vorzüge, mit welchen die deutsche Sprache in gegenwärtigen Zeiten pranget, sind in der That schätzbarer, als daß man über ihr Wachsthum Klagen auszuschütten Ursache hätte. Und selbst Sie, vortrefliche Gesellschaft, legen hiervon einen Beweis ab, der Dieselben vor vielen andern ganz besonders erhebet.

Sie blühen unter dem Scepter eines Monarchen, dessen Stärke in den Wissenschaften seiner Macht in der Kriegserfahrenheit vollkommen gleich ist, Dessen Stück von der Allmacht untermstütet wird, und Dessen tiefe Einsicht in alle Dinge durch unzählliche Proben am Tage lieget. Ja sie haben auch selbst den preiswürdigen Namen einer Königlischen deutschen Gesellschaft durch die Gnade dieses Fürsten erhalten. Ein Name, der Ihnen höchst glorreich ist! Ein Name, der unsre Muttersprache selbst gleichsam adelt! weil es auch einem so großen Monarchen nicht unbillig geschienen, eine gelehrte Gesellschaft, deren Bemühungen das Aufnehmen der deutschen Sprache zum Endzwecke haben, eine Königlische Gesellschaft zu nennen,

Was

Was ist das nicht für eine Aufmunterung für Dieselben, Dero Fleiß zu verdoppeln, da sie unter dem Schatten eines so grossen Protectatens Schutz geniessen? Welch ein Antrieb muß Ihnen dieses nicht seyn, dahin zu trachten, daß die deutsche Sprache täglich mit mehreren Vortheilen bereichert werde? Und was für ein Zuwachs neuer Erfindungen kan nicht durch den Eindruck dieser Königlichen Gnade bey Ihnen verursacht werden?

Erlauben Sie, Preiswürdige Gesellschaft, daß ich mir diese Dero Königlichen deutschen Gesellschaft so vortheilhafte Begebenheit zu Nuzge mache, und, ehe ich Ihnen noch für die gütige Aufnahme in Dero gelehrte Verbindung, gehorsamsten Dank abstatte, meine Gedanken von dem Wachstume und Zunehmen der deutschen Sprache, durch den Schutz der Grossen, einigermaassen eröffne.

Die deutsche Sprache hat zu allen Zeiten ihre Gegner gehabt, und nicht allein diejenigen Völker, welche in ihren Gedanken die weisesten sind, sondern auch selbst die Deutschen, haben sie unter verächtlichen Benennungen dargestellt, und mit den schimpflichsten Namen belegt. Wem ist das feindselige Gemüthe der Latiner gegen die Deutschen unbekannt? Wem ist unwissend, wie gering ein Burmann (1) unsre Muttersprache achtet, welchen der berühmte Gundling, (2) Stolle, (3) Egenolff, (4) Souff (5) und Hallbauer, (6) widerleget haben. Ich will die Schwähungen des Bodins, des Barclais und Polräus (7) des Bouhours (8) wider

A 2

-
- (1) Dieser klagt in einer Inaugural-Rede, daß die Künste und Wissenschaften in Deutschland deutsch vorgetragen würden, ut scholarum subfellia tremendo illo et insuavi uernaculae linguae mugitu reboare audiantur.
(2) in Progr. infert. P. II. der aufrichtigen und unparth. Gedanken über die Journale p. 472. (3) in hist. lit. ed. 1728. p. 143.
(4) in apolog. linguae germ. contra P. Burmannum.
(5) in Orat. hab. Halae. 1717. (6) in der deutschen Oratorie. p. 23.
(7) Diese nennen sie eine bäurische und viehische Sprache, s. Hallbauers deutsche Oratorie. p. 23.
(8) Dieser will den Vorzug der französischen Sprache vor der deutschen behaupten.

wider den der berühmte Weichmann (9) gelehrt und scharfsinnig geschrieben hat, und andre mehr, mit Stillschweigen übergehen, und nicht weitläufig ausführen, aus was für einer blinden Hochachtung gegen die lateinische, Eginhard, (10) Strabo, (11) und Bero (12) unsere Muttersprache einen Grund der Barbarey, uns selbst aber Barbaren nennen, wiewohl sie dadurch bezeugen, daß sie an unsrer Statt, dieses Rahmens würdig sind. Ich will auch nicht untersuchen, ob Vossius (13) und Scioppius (14) unsre Sprache mit Recht der härtesten und raubesten Ausrede beschuldigen. Ich will nur hieraus beweisen, daß die deutsche Sprache grosse Beschützer und gelehrte Vertheidiger nöthig gehabt hat. Von den letztern will ich nur den Vater der deutschen Sprache, den preiswürdigen Gottsched (15) anführen, und mich auf den Morhof, (16) Reichard, (17) Frisch, (18) Bödicker, (19) Schottel, (20) Conring, (21) Egenolff, (22) Eccard, (23) Prasche, (24) Thomasius und Scheick (25) berufen, welche von der Vortreflichkeit der deutschen Sprache weitläufig gehandelt haben. Ihre Männlichkeit, ihr majestätisches Wesen, ihr heldenmässiger Ausdruck, ihr nachdrücklicher und kräftiger Ton, hat schon längstens die Ausländer bewogen, die Stimme der Deutschen mit dem Donner zu vergleichen. Daher ist sie auch würdig gewesen, von grossen Potentaten hochgeschätzt, verbessert und ausgeübet zu werden. Dieses werde ich mich bemühen aus ältern so wohl, als aus neuern Zeiten zu erweisen.

Die

-
- (9) in der Borr. zum 1. Th. der Poesie der Niedersachsen.
 (10) in praef. ad vitam Caroli M. (11) de vita Sti Galli, c. VI.
 (12) in interpret uocab. barbaricorum. h. e. theotisc.
 (13) de poematum cantu, p. 56. (14) in consularat p. 29.
 (15) in der deutschen Redekunst, und in seiner Sprachlehre.
 (16) von der deutschen Poesie. (17) in der Historie der deutschen Sprache.
 (18) im deutschen Wörterbuche. (19) in Grundsätzen der deutschen Sprache.
 (20) in den Lobreden auf die deutsche Sprache.
 (21) im Briefe zu Schottels Buche von der deutschen Sprache.
 (22) in der Hist. der deutschen Spr. (23) in hist. studii etymologici, c. 34.
 (24) von der Vortreflichkeit und Verbesserung der deutschen Poesie.
 (25) L. III. Origin, Celc,

Die Fürsten der alten Deutschen mußten ebenfalls bey ihren Zusammenkünften reden. Sie schickten auch ihre Gesandten an andre Völker. Tacitus (26) erzählt, daß die Helvetier an den Vitellius, und die Tenkeri, (27) Völker, welche um den Rhein gewohnet haben, zu den Agrippinensern geschickt haben. Svetonius (28) gedenkt der deutschen Gesandten an den Kayser, welchen er, wie auch Alexander ab Alexandro erhärtet, (29) auf der Schaubühne zu sitzen erlaubet hat. Cäsar (30) erzählt, daß die Segnier und Condrusier, welches deutsche Völker gewesen sind, Gesandten zu ihm geschickt haben. Diese Fürsten hatten keine Regeln, nach welchen sie sich in ihren Reden richten konnten. Daher nahmen sie die Natur der Sachen zu ihrer Richtschnur an, wiewohl Seckendorf (31) vermuthet, daß sie ebenfalls geschickter, als im gemeinen Leben, geredet hätten, da sie besonders, wie Tacitus, (32) an dem Beispiele des Adgendestrius, eines Fürsten der Catten, welcher an die Römer geschrieben hat, und an den Aventinus, aus einem an den Darius geschriebenen Briefe, (33) zeigt, die Kunst zu schreiben gar wohl gekonnt haben.

Diese Fürsten der alten Deutschen nun und ihre Gesandten mogten sich zwar der deutschen Sprache bedienen, dennoch aber schrieben sie dieselbe nicht mit besondern Buchstaben, sondern sie gebrauchten das griechische Alphabet. Tacitus (34) meldet, daß die Deutschen ihre öffentliche Monumente mit griechischen Buchstaben geschrieben haben, welches Cäsar (35) mit seinem Beyfalle bestätigt, und zugleich zeigt, daß die Helvetier eben diese Schreibart in Gewohnheit gehabt hätten, (36) woran ohne Zweifel die ausnehmende Hochachtung, in welcher damahls die griechische

(26) in hist. L. I. cap. 69. (27) hist. L. III. c. 64.

(28) in Claud. cap. 25. (29) in genial. dieb. L. V. p. 282. a.

(30) de bello gallico, L. VI. cap. 32. n. 1.

(31) in dem Discurs, von der Art, Beschaffenheit und Nutzen der Reden; vor seinen deutschen Reden. p. 34.

(32) Ann. L. II. c. 88. n. 1. (33) L. III.

(34) de mor. germ. c. 7. n. 4. (35) de bello gall. L. VI. c. XIII. n. 30

(36) l. c. L. I. c. XXVIII. n. 1.

Sprache stund, Ursache seyn mochte. Gleichwohl erfand ein geistlicher Fürst der alten Deutschen, Ulphilas, oder, wie ihn andre zu nennen pflegen (37) Urphilas, Gulphilas, Galsilus, oder Ulfilas, ein Bischoff der Gothen, den der Kayser Valens zu ihrer Befehring verordnet hatte, um die deutsche Sprache vollkommener zu machen, für die alten runischen Buchstaben, im vierten Jahrhunderte nach Christi Geburt, die alten Gothischen Buchstaben, wovon König, (38) und Socrates, (39) mit mehrern handeln. Wiewohl einige vorgeben, er habe sie nur in Ordnung gebracht, welches Franciscus Junius (40) behauptet.

Desgleichen hat Chilperich, der erste König der Franken in Gallien, der nach der Erzählung des Gregorius Turonensis (41) welcher ihn von der Sabellianischen Ketzerey abgeführt hat, in der Mitte des sechsten Jahrhundertes nach Christi Geburt, die Anzahl der deutschen Buchstaben, nach dem Zeugnisse des Siclesius (42) mit einigen aus der griechischen Sprache vermehret.

Die Verwirrung im deutschen Reiche, welche vom fünften bis zum neunten Jahrhunderte dauerte, machte auch im Reiche der Wissenschaften viele Unordnung. Daher kam es, daß man in diesen Jahrhunderten keine Vortheile weiß, welche die deutsche Sprache von hohen Häuptern erhalten hätte. Im neunten Jahrhunderte aber kam sie wiederum empor, und die Geschichte stellen uns des um diese Zeit regierenden Carls des Grossen Verdienste um die deutsche Sprache nicht in schlechten und niedrigen Bildern dar. Wie dieser glorwürdigste Kayser auf die Ausrottung der Unwissenheit und Finsterniß alle Sorgfalt gewendet hat, (43) also hat er sich auch bemühet, die deutsche Sprache wiederum in Flor zu

(37) s. Jöchers Gelehrten Lex. unter dem Titel Ulphilas, und Morhose Polyhistor. P. I. L. IV. c. 4. §. 3. not. 1.

(38) in bibliotheca vet. et noua. (39) in historia ecclesiast.

(40) in gloss. Gothico. (41) in annal. Francorum L. V. c. 45.

(42) in grammat. linguarum orient.

(43) s. or. meam de optima scholarum famae consulendi ratione; Laubae 1751. p. 19.

zu bringen. Dem zu Folge gab er, wie Siegebart (44) und Za-
 chenbergr (45) bezeigen, den Wenden und Monaten deutsche
 Nahmen, verbesserte die altgeschriebenen Bücher, musterte die
 fremden Wörter aus, verfertigte selbst, mit Beyhülfe des Tana-
 no Theobaldus, Albins und Berengers, eine deutsche Sprach-
 lehre, wie Schottel, (46) Keimmann, (47) Stolle und Mor-
 hof, (48) melden. Daher nennt ihn, wie Schminck bezeigt (49)
 Alcuinus einen Lehrer der Sprachkunst. Er brachte aber diese
 Sprachkunst nicht zu Ende, und dasjenige, was wir davon bey
 dem Trithem finden, (50) ist mangelhaft. Ob auch schon
 Gesner (51) berichtet, daß sie noch zu seiner Zeit vorhanden ge-
 wesen sey, so meldet doch Aventin, (52) er habe nur etwas da-
 von gesehen, welches sehr schwer zu lesen gewesen sey, und Otto-
 fried (53) klagt über die Härte und Unfreundlichkeit der deutschen
 Sprache weltläufig. Damals glaubte man ohnedem, die deutsche
 Sprache könne nicht geschrieben werden, daher macht Lambecius
 (54) einen Unterscheid unter der deutschen und fränkischen
 Sprache, welcher aber keinesweges wesentlich ist. Die Verdienste
 Carls des Grossen aber gehen noch weiter. Er ließ, wie Egin-
 hard (55) meldet, die damals gewöhnlichen Heldengedichte und
 Homilien in die deutsche Sprache übersetzen. Diese Homilien wa-
 ren über die Evangelien und andre Schriften verfertigt, wovon
 der Herr von Seelen (56) Meldung thut. Ueberdies gab er auch
 Gelegenheit die Bibel ins Deutsche zu übersetzen, welches Raban
 Maurus, Zanno und Strabo thaten, wovon Glacius handelt. (57)
 Selbst Lambecius (58) thut von einem mit goldnen Buchstaben
 geschrie-

(44) in seinen Zeitrechnungen Ao. 794.

(45) s. die crit. Beyträge 2. B. p. 350. (46) von der deutschen Spr. p. 171.

(47) in der Einleitung zur Gelehrtenhistorie 2. B. p. 137. und Morhof im
 Polyhistor. 1 Th. 4. B. 4. Kap. S. 3. und 4.

(48) in histor. liter. S. 45. p. 138.

(49) in notis ad Eginhardi vitam Caroli M. c. 29.

(50) in polygraphia L. VI. p. 147. (51) in biblioth. (52) l. c.

(53) in der Borr. zu seinen Evangel.

(54) de bibliotheca Vindob. L. II p. 427. (55) in vita Caroli M. c. 29.

(56) in select. liter. p. 266. (57) in der Borr. zu Ottfrieds Evangel.

(58) l. c. c. V, p. 261-300.

geschriebnen Psalter Carls des Grossen Meldung, und handelt davon weitläufig. Wie denn auch das Beyspiel des Kayfers viele andre zur Untersuchung der deutschen Sprache antrieb, unter welchen Eginhard, Bonifacius, Walfried, Angar und Hermann die vornehmsten sind, wovon Ortlob, (59) Aventin (60) und Morhof (61) handeln.

Ludwig, der Sohn Carls des Grossen folgte dem ruhmwürdigen Beyspiele seines Herrn Vaters auch in diesem Stücke. Er liess die heilige Schrift in deutsche Reime nach der damaligen Gewohnheit übersetzen, welche Glacius ans Licht gestellet hat. Ottfried von Weissenburg übersetzte die Evangelisten, Flokerus Labeo die Psalmen Davids, und der Abt Willeram das Hohelied des Salomo. Und da unter seinen Söhnen im Jahr 842 ein Vergleich getroffen ward, so musste solches in deutscher und gallischer Sprache geschehen. Schilter glaubt so gar, daß Ottfried, oder, wie Keimmann (62) mit dem Duretus dafür hält, Ottrosfried, bald nach dem Tode Carls des Grossen, eine deutsche Sprachlehre entweder vom neuen verfertiget, oder doch die Sprachlehre desselben, wie Jabsius (63) glaubet, weiter ausgeführet habe, wovon Stolle (64) nachzulesen ist.

Im zwölften Jahrhunderte, suchte Friedrich der erste, nebst andren ebenfalls die deutsche Sprache empor zu bringen, worzu ihm Otto, Bischoff zu Freisingen, Hermann von Sachsenhausen, Werner von Tüfen, Winsbeck und seine Frau, deren Gedichte Goldast ans Licht gestellet hat, Conrad von Würzburg und Eschelbach behülflich waren. Die vornehmsten Ritter legten sich damals auf die deutsche Dichtkunst. Man stellte Reimspiele an, man stritt in Versen um die Wette, und theilte denseligen Kränze aus, welche die besten Dichter waren, dergestalt, daß sich Fürsten, Grafen, und Herren in diese poetische Gesellschaften begaben,

(59) in diss. de variis germ. poet. aetat.

(60) in der deutschen hist. 4. B. p. 289.

(61) von der deutschen Poeterey im 7. Kap. (62) l. c. p. 139.

(63) in atrio eruditionis Vol. I, p. 200. (64) l. c. p. 138.

ben, von welchen man im königlichen Büchersaale zu Paris, noch 132 einzelne Schriften verwahret, wovon Megalissus (65) und die critischen Beyträge (66) handeln. Morhof (67) führt eine grosse Menge von Fürsten und Grafen an, die dieser Gesellschaft beygewohnet haben, von deren Gedichten man vieles in den zu Frankfurt 1560 herausgekommenen Heldenbuche antreffen kan.

Den Meisterfängern, welches nicht schlechte, sondern angefehene Leute waren, und in welchen Orden selbst Kayser, Fürsten, Grafen und Ritter gewesen sind, gab er viele Vortheile zu geniessen, wovon unter andern Harsdörfer handelt. (68) Der König der Schwotten, Tyrol, dessen Regierung in eben diese Zeit fällt, soll ein grosser Liebhaber und Bertheidiger der deutschen Sprache gewesen seyn, wovon ein von ihm gefertigtes Werk von der königlichen Auferziehung, zum Zeugnisse angegeben wird.

Friedrich der zweyte im 13 Jahrhunderte nahm sich eben falls der deutschen Sprache sehr an. Er liess die Bibel in deutsche Verse bringen, wovon noch eine Abschrift in dem Kraftischen Büchersaale zu Ulm befindlich ist, die aber nur bis auf das vierte Kap. des 2. Buchs der Könige gehet. Auf einem zu Maynz unternommenen Reichstage musste alles in deutscher Sprache abgethan werden, welches vornämlich Goldast, (69) Lehmann (70) und Schilter (71) erzählen. Ja, es ist auch daselbst beschloffen worden, daß hinführo alle Rechtsachen, in deutscher Sprache geführt werden sollten.

Dieser Schluß ward von dem Kayser Rudolph dem ersten, einem grossen Beförderer der deutschen Sprache, im Jahre 1224
B auf

(65) in seinem un deutschen Catholik. 1730. (66) im 2. B. p. 441.

(67) in der Hist. der deutschen Poesie. p. 328.

(68) in Gesprächspielen 4. Th. 145. Kap. S. 8.

(69) in Reichsfahrungen 2. Th. p. 17.

(70) in der Speyerischen Chronik 5. B. 107. Kap. p. 553.

(71) in der Vorr. zu seinem Glossario Alemannico. p. 27.

auf dem Reichstage zu Frankfurt bestätigt, und, nach dem Bericht des Struvens (72) den Uebertretern desselben eine grosse Straffe auferleget. Man findet auch noch eine alte Reichssetzung, welche unter diesen Prinzen im Jahre 1236. in deutscher Sprache abgefasst worden ist, deren Gottfried, ein Mönch, als einer ungewöhnlichen Sache gedenket. (73) Nicht minder kam der bekannte Sachsenspiegel heraus, von welchem Conring, (74) Brunnqvell, (75) Justi (76) und Struve (77) handeln. Heinrich der fünfte, Herzog zu Breslau, Heinrich von Frauenlob, St. Annon, Erzbischoff zu Cölln, dessen Gedichte der berühmte Opitz mit Anmerkungen heraus gegeben hat, und Rudolph von Hoheneck bemüheten sich zu diesen Zeiten die deutsche Sprache besonders in Flor zu bringen, wovon Aventin (78) und Crusius (79) handeln.

Nach dem Tode des Kaisers Rudolphs schaften die Papisten die deutsche Sprache wieder ab, und führten die lateinische ein. Dieses dauerte bis in das 14. Jahrhundert, in welchem Kaiser Carl der vierte, im Jahr 1356 die goldne Bulle in reiner deutscher Sprache abfassen ließ, wie denn auch im 15. Jahrhunderte Kaiser Friedrich der dritte die deutsche Sprache wieder herzustellen beflissen war, und die von den vorigen Kaisern gestifteten Verordnungen, welche die deutsche Sprache betrafen, wieder erneuerte.

Sein Nachfolger Maximilian der erste ist billig unter die vornehmsten Beförderer der deutschen Sprache zu rechnen. Man hatte bisher, seit der Zeit des Wastbaldes, eines alten fränkischen Geschichtschreibers, und des Zunibalds, eines französischen Schriftstellers zu den Zeiten des grossen Clodoväus, das deutsche mit

(72) in corp. hist. germ. T. I. Period. 9. Sect. I. §. 14.

(73) in seinen Jahrbüchern. (74) de orig. iur. germ. c. 13.

(75) in hist. iur. germ. P. IV. c. 6.

(76) In den Ergezungen der vernünft Seele 3. B. p. 213. und im 4. B. p. 232.

(77) in biblioth. iur. c. V. §. 3. (78) L. VII.

(79) in schwäbischen Jahrbüchern im 36. des 3. Th. 1. Kap.

mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Gleichwie aber Maximilian der erste ohnedem die Gelehrsamkeit in Aufnehmen zu bringen beflissen war, also that er auch dieses bey der deutschen Sprache, und führte an statt der lateinischen Buchstaben die alten gothischen wieder ein. Im Rechten mußte, wie Zachenberg (80) erinnert, alles deutsch abgefaßt werden. Die besten deutschen Dichter beschenkte er, und gab ihnen Ehrenstellen. Die Diplome, welche über 500 Jahr alt waren, ließ er fleißig auffuchen, und setzte gewisse Preise drauf. Ja, er soll selbst die Feder, deutsche Bücher zu verfertigen, angesehen haben, welche Bücher man noch zu Wien in dem Kaiserlichen Büchersaale aufbehält. Man eignet ihm zwar das berühmte Buch, Theuerdank zu, und gründet sich vornämlich auf den Cuspinian, (81) welcher ausdrücklich bekennet, daß Maximilian der Verfasser davon sey. Die meisten Gelehrten aber glauben, daß vielmehr der Neid gegen den Pfizing, als den wahren Verfasser desselben, und die Schmäuelhey gegen den Kayser, der Grund dieser Meinung sey, wovon der Herr Prof. Röler, (82) der Herr von Seelen, (83) die kritischen Beyträge, (84) die hamburgische historische Bibliothek (85) und der berühmte Menken (86) handeln. Soviel ist gewiß, daß er nach Biblianders (87) Bericht ein grosser Verbesserer der deutschen Sprache gewesen sey, und daß er dem Pfizing, den Theuerdank zu schreiben, eher Anleitung gegeben, als ihn selbst geschrieben habe, wie aus der unter dem Theuerdank befindlichen Unterschrift des Pfzings deutlich gnuung erhellet, und welches zugleich Rhenanus, (88) der Herr von Seelen (89) aus einem

B 2 Diplom,

(80) von der alten deutschen Sprache s. seine kleine akad. Schriften unter dem Titel germania media und die krit. Beyträge. 2 B. p. 332.

(81) in vitis caesarum. p. 486.

(82) in diss. de inclyto libro Theuerdank, Altorf, 1714. welche 1719 vermehrt. r. aufgelegt worden ist.

(83) in select. liter. p. 497. (84) 2. B. p. 191. (85) Cent. III. p. 87.

(86) in diss. de viris militia aequae, ac scriptis illustribus. p. 55.

(87) de communi ratione omnium linguarum. p. 27.

(88) L. III. rer. Germ. p. 113. (89) l. c. p. 491-499.

Diplom, Ulbrich Zasius (90) bey dem Freher, (91) Jason Magnus, (92) Pandolph Colenutius, (93) Glareanus, (94) Lambecius, (95) Longinus (96) und Richard (97) bestätigen, welche ihn insgesamt als einen redlichen Deutschen darstellen. Daher wurden viele unter den Gelehrten bewogen, gleichen Fleiß auf die deutsche Sprache zu legen, unter welchen Baumann, (98) Sachse, (99) Brand, (100) Dürer, (101) Paracelsus, (102) Bayersberg und Tauler (103) die bekanntesten sind. Ja auch selbst die zu dieser Zeit erfundene Buchdruckerkunst, hat zu der Aufnahme der deutschen Sprache sehr vieles beygetragen.

Carl der fünfte, sein Nachfolger, ließ sich die deutsche Sprache nicht weniger angelegen seyn. Ehe er noch zum Kayser erwählet ward, so ließ er durch darzu Verordnete der Versammlung der Churfürsten vortragen, daß er ein Deutscher sey, und daher auch wünsche, daß man sich der deutschen Sprache bedienen mögte. Wie denn auch der selige Luther, nach dem Zeugnisse des Megalissius (104) und anderer mehr (105) ein grosser Verbesserer der deutschen Sprache gewesen ist. Die nachfolgenden Zeiten zeigen uns ebenfalls grosse Beschützer und Beförderer der deutschen Sprache, wovon ich in einer besondern Abhandlung bey Gelegenheit zu handeln gesonnen bin. Wer hat die bekannte fruchtbringende Gesellschaft, (106) die aufrichtige Lammengesellschaft, den gekrönten Blumenorden der Hirten an der Pegnitz, (107) die

-
- (90) in Or. ad Maximil. I. (91) T. II. rer. Germ. p. 467. ed. Struv.
 (92) in Or. ad Max. I. (93) in or. ad eund.
 (94) in Paneg. ad Maximil.
 (95) in comment. de biblioth. Vindobon. T. II. p. 970.
 (96) in Panegy. ad Max. I. ap. Freher. T. II. rer. germ. p. 489.
 (97) in hist. biblioth. caesar. Vindob. p. 17.
 (98) im Heinecke Fuchs, oder vom Hofleben. (99) in seinen Gedichten.
 (100) im Schiffe von Arragonien. (101) in der Meßkunst.
 (102) in seinen Schriften. (103) in ihren geistreichen Schriften. (104) l. c.
 (105) s. Hallbauers deutsche Oratorie p. 40. und besonders des sel. Joh. Willh. von Bergers Eloquentiam publ. an vielen Orten.
 (106) s. die Nachricht von der erneuerten Gesellschaft in Leipzig 1727.
 (107) s. Amarantes hist. Nachricht hiervon, Nürnberg. 1744.

die hamburgische deutschgesinnte Genossenschaft, (108) den Schwannorden, (109) den belorberten Taubenorden, (110) den Leopoldenorden, und andre berühmte deutsche Gesellschaften in seinem Schutze erhalten? Und damit ich auf die gegenwärtigen Zeiten komme, wer beschützet und befördert das Wachsthum der noch blühenden deutschen Gesellschaften?

Leipzig, Hamburg, Halle, Ollmütz, Basel, Frankfurt an der Oder, und Bern haben uns durch ihre deutsche Gesellschaften schon wichtigerer Verbesserungen unsrer Muttersprache theilhaftig gemacht. Jena hat uns in kurzen zwei deutsche Gesellschaften (111) gezeigt, die beyde ihren patriotischen Fleiß sehen lassen, und Herzoge haben die Bemühungen der Deutschen unterstützt, wovon die Helmstädtische Gesellschaft gnugsamen Beweis ablegt. Auch der Thron der Könige und grössesten Potentaten hat sie ihres Schutzes gewürdiget. Berlin, Göttingen und Greifswalde mögen hiervon reden. (112) Ja, Sie selbst, preiswürdige Gesellschaft, Sie selbst legen hiervon einen neuen Beweisgrund ab, indem der Schutz ihres grossen Monarchen, unter welchem Sie stehen, Dieselben nicht allein mit dem prächtigen Nahmen einer Königlichen Gesellschaft belegen, sondern auch Ihnen, durch Dero vortrefliche Bemühungen, bey jedermann Hochachtung und Ansehen verursacht.

Und eben hierdurch bahne ich mir den Weg, Ihnen, preiswürdige Gesellschaft, für die gütige Aufnahme meiner Person in Dero Verbindung, den gehorsamsten Dank abzustatten. Sie geben mir hierdurch Gelegenheit, an Dero Bemühungen Theil zu nehmen,

(108) s. Joh. Weiskers deutschgesinnte Genossenschaft. Wittenb. 1705.

(109) s. Candorins deutschen Zimber Schwan. Lübeck 1666.

(110) s. Tenzel in monatl. Unterred. 1693. S. 3.

(111) nämlich die berühmte deutsche Gesellschaft, und die vertraute Neben-Gesellschaft in Thüringen.

(112) s. die kritische Bibliothek, 1. B. p. 190. seq. und p. 396. welche auch die berühmte Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin dahin rechnet.

IX Bd 336

nehmen, und ich schätze mir es für eine sonderbare Ehre, die Rechte eines ordentlichen Mitgliedes von Dero Königlich Gesellschaft hinführo zu genießen, zu welchen ich mich auch gegenwärtig anheischig mache.

Der Herr begelste Dero Arbeiten iederzeit mit seiner Gnade, und mit dem Schutze des Königes, unter Dessen Scepter Sie blühen. Er verherrliche die verehrungswürdigen Personen, welchen die Aufsicht und der besondere Schutz über Dero Verbindung aufgetragen worden. Er verkläre das Wohlergehen Dero auswärtigen und in Königsberg selbst befindlichen gelehrten Mitglieder, damit Dero Glück mit der Redlichkeit ihres Endzweckes übereinstimme.

Im übrigen empfehle ich mich Dero beständigen Gewogenheit, und habe die Ehre mich mit aller Hochachtung zu nennen,

Preiswürdige Gesellschaft,

Dero

Lauban,
am 1. Tage des Heumonats
1751.

gehorsamster und ergebenster
Diener,

M. Immanuel Friedrich Gregorius.

717



Pon Tld 336 (OK)

ULB Halle

002 404 974

3





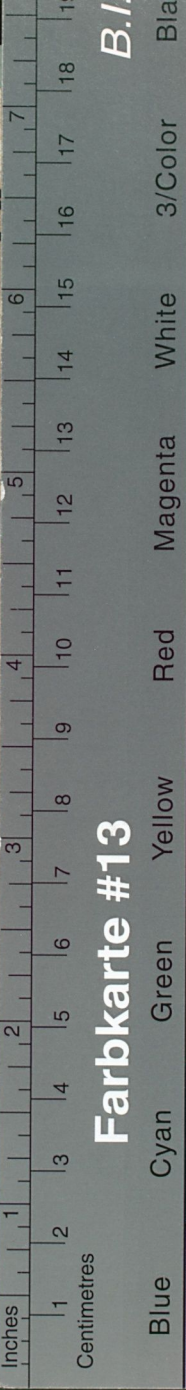
Ok. 532, 5.

König
G



Den Verd

in diese p
M. Im



sche



m die

schaft

